

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868.

Nr. 4	24. Februar 1929.	61. Jahrgang

IN SEINEM NAMEN.

Von Dr. James E. Talmage, Mitglied des Rates der Zwölf.

Im Namen des Herrn Jesu Christi!

So laute unsre heutige Predigt.

Der Bericht von den Worten und Werken des Herrn über Sein dreijähriges Wirken auf dieser Erde zeigt ohne Zweifel, daß Er angeborene Macht besaß, die größer war als die der gewöhnlichen Sterblichen und ferner, daß Er mit göttlicher Vollmacht, der Seines Himmlischen Vaters, ausgestattet war.

Sehr früh sammelte Er in Seinem öffentlichen Wirken um sich Männer eigener Wahl, die von dem Augenblick ihrer Berufung in einem besondren Sinne Seine Jünger waren. Diesen wenigen gab Er spezielle Unterweisung und versuchte, sie auf den hohen Beruf vorzubereiten, den sie später übernehmen sollten.


Dr. James E. Talmage,
Mitglied des Rates der Zwölf.

Bei einer besondren Gelegenheit, als Jesus die Menge überblickte, die sich um Ihn drängte, hungernd und dürstend nach der geistigen Nahrung, die Er allein nur geben konnte, wendete Er sich zu dem kleinen Kreis Seiner Jünger, mit dem Er eng verbunden war, und sagte:

„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Matth. 9:37, 38.

Erwählung Seiner Apostel.

Er brauchte Männer, die Ihm in Seiner Arbeit halfen; Männer, die Er beauftragen konnte, Ihn zu vertreten, genau so wie Er den Vater vertrat. Er zog sich in die Einsamkeit der stillen Berge zurück und verbrachte die Nacht im Gebet. Dann, als der Tag kaum anbrach, überzeugt, daß Er den Willen des Vaters in diesem wichtigen Schritt kannte, den Er vor

sich hatte, rief Er Seine Nachfolger um sich und erwählte aus ihnen zwölf, die Er persönlich ordinierte und sie dann Apostel nannte.

Daß diese Ordination eine wirkliche Übertragung von Macht und Autorität umschloß, beweist klar, was folgte. Es gibt zwischen Jüngerschaft im allgemeinen und der Heiligen Apostelschaft, wozu diese zwölf Männer ordiniert worden waren, einen strengen Unterschied. Der Zweck des Herrn in dieser Handlung wird von Markus wie folgt beschrieben:

„Und Er ordnete die Zwölf, daß sie bei Ihm sein sollten, und daß Er sie aussendete, zu predigen. Und daß sie Macht hätten, die Kranken zu heilen und die Teufel auszutreiben. Markus 3: 14—15.

Nach dieser Ordination blieben die Apostel eine Zeitlang bei Jesum. Später wurden sie ausgeschickt, in der Autorität ihres Priestertums zu predigen und zu amtieren. Der Herr sandte sie mit den Worten: *„Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, weckt die Toten auf, treibt die Teufel aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Matth. 10:7, 8.* Zu der festgesetzten Zeit kehrten die Zwölf zurück und und berichteten über staunenswerte Ergebnisse. Sie hatten das Evangelium in allen Städten, Dörfern und Flecken ihres ihnen zugeteilten Kreises gepredigt; sie hatten viele der Gebrechlichen mit Öl gesalbt, und die Macht ihres Priestertums hatte sich durch beständige Heilungen kundgetan, sogar unreine Geister und Teufel waren ihnen untertan.

Nicht ihr, sondern der Geist.

Der Herr hat ihnen den Widerstand, dem sie begegnen und die Verfolgungen, die sie zeitweise erleiden würden, profezeit. Man würde sie vor Könige und Magistrate fordern, und bei ihrer Verteidigung sollten sie sich auf den Geist des Herrn verlassen und nicht durch ihre eigene Weisheit vorherbedachte Antworten geben, *„denn“*, sagte Er, *„ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ Matth. 10: 18—20.*

Von Anfang Seines Wirkens war sich Jesus über die Kürze Seines irdischen Lebens klar. Als das Werk wuchs, bevollmächtigte Er andre, um zu wirken. Wir lesen besonders von Siebzigern, die Er zwei und zwei aussandte, vor sich her, in alle Städte und Dörfer, wo Er hinkommen wollte. (Lukas 10:1). Die zwölf Apostel behielt Er bei sich. Sie sollten bis zum Ende bei Ihm bleiben; denn jede mögliche Stunde mußte benutzt werden, um sie auf die Verantwortung vorzubereiten, die nach Seinem Fortgang auf ihnen ruhen würde. Die Siebziger wurden als Helfer im Dienst ausgesandt. Sie waren fast mit denselben Worten geschickt worden wie die Zwölf. Als sie zurückkehrten, bezeugten sie frohlockend, daß sich die Autorität und Macht Christi in reichem Maße kundgetan habe. *„Herr“*, sagten sie, *„es sind uns auch die Teufel untertan in Deinem Namen.“ Lukas 10:17.*

Ein bestimmter Körper.

Zurückkommend auf die zwölf Apostel und ihren besondren Auftrag, mögen wir daran denken, daß die Heilige Apostelschaft ein Amt und eine Berufung ist, die zum Höheren Priestertum gehört, gleichzeitig erhaben und bestimmt, daß sie eine bedeutsame Funktion hat, von Jesu Christo als dem einen einzigen Erlöser und Heiland der Menschheit zu zeugen. Die Apostelschaft ist eine individuelle Gabe, und als solche wird sie nur durch Ordination übertragen. Daß die Zwölf eine bestimmte Körperschaft bildeten, die in der Kirche eine Vollmacht besaßen, die Jesus Christus erteilt hatte, ist an ihren Handlungen nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zu sehen. Ihre erste Tat war, die Lücke in ihrer Körperschaft auszufüllen, die durch den Abfall und Tod des Judas Ischariot entstanden war.

Die Ordination der zwölf Apostel bezeichnete den Beginn einer höheren Epoche in dem irdischen Wirken des Herrn, einer Epoche, charakterisiert durch das Organisieren einer Körperschaft von Männern, ausgestattet mit der Vollmacht des Heiligen Priestertums, auf welchen im besondren nach dem Weggang des Herrn die Pflicht und Veranwortlichkeit ruhen würde, das von Ihm begonnene Werk fortzuführen, und die von Ihm gegründete Kirche aufzubauen.

Der Titel Apostel meint nach der Ableitung „einer, der gesandt ist“, und bezeichnet einen Gesandten oder offiziellen Boten, der in einer Vollmacht spricht und handelt, die nicht von Ihm, sondern einem Höheren kommt. In diesem Sinne wandte Paulus später den Titel für Christum an, der besonders von dem Vater gesandt und beauftragt war.

Nicht allein gelassen.

In der Nacht, da Jesus verraten ward, machte Er den Aposteln in ernster Unterhaltung klar, daß sie alles, was sie sagen und tun würden, in Seinem Namen tun müßten. Achten Sie auf Seine Worte: *„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“ (Joh. 14:13-14).* Dann versprach Er ihnen, sie nach Seiner Himmelfahrt nicht allein zu lassen, sondern ihnen den Heiligen Geist zu schicken, *„den der Vater senden wird in meinem Namen“*, beteuerte Er.

Im Vorübergehen laßt uns bemerken, daß hier wie überall in der Heiligen Schrift die deutliche Persönlichkeit jedes Mitgliedes der Heiligen Dreieinigkeit oder der Gottheit klar gezeigt wird. Christus, der Sohn, sprach dort zu den Aposteln; Er wies sie an, zum Vater zu beten in Seinem Namen; Er verhieß, daß der Vater ihnen den Heiligen Geist senden würde, über dessen Wirksamkeit Er sich äußerte:

> *„derselbe wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Joh. 14:26.*

Dann, nach der Kreuzigung und dem glorreichen Triumpf der Auferstehung, gab der scheidende Erlöser den Aposteln den Befehl und den Auftrag:

> Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, wird verdammt werden.
>
> Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nichts schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Markus 16:15—18.

In Gehorsam.

In Gehorsam zu diesem hohen Befehl gingen die Apostel hinaus und predigten überall, und der Herr war mit ihnen und bestätigte ihre Worte durch Zeichen, die folgten.

Im Wirken der Apostel wird der Name Jesu Christi, der das Wort der Macht Gottes ist, angeführt und angerufen als die einzige Autorität, durch die die Apostel dienten. Inmitten der erstaunlichen Begebenheit am ersten Pfingstfeste, das der Himmelfahrt Christi folgte, als die Leute von der inspirierten Rede Petri im Herzen getroffen waren und ihn und die andern Apostel fragten: *„Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“* sprach Petrus zu ihnen: *„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Apostelg. 2:37—38.*

Ein wenig später, als Petrus und Johannes zum Tempel gehen wollten, sahen sie vor des Tempels Tür, die da heißt die Schöne, einen Mann

sitzen, der lahm war von Geburt an. Er sah die beiden Apostel an, um ein Almosen von ihnen zu empfangen —

Petrus aber sprach: „Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle!"

Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest.

Sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott.

Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben. Apostelg. 3:7—9.

Kein andrer Name.

Am folgenden Tage forderte man die beiden Apostel vor die Hohenpriester und Mitglieder des jüdischen Gerichts und fragte sie: *„Aus welcher Gewalt oder in welchem Namen habt ihr das getan?"*

Petrus, voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: „Ihr Obersten des Volks und ihr Ältesten von Israel!

So wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist geheilt worden,

So sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, steht dieser allhier vor euch gesund.

Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist;

Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden." Apostelg. 4:8—12.

Der Mann, der so im Namen des Herrn geheilt worden war, stand auch vor dem Gericht, so konnten die priesterlichen Richter das Wunder nicht leugnen, und sie fragten:

„Was sollen wir diesen Menschen tun? Denn das offenbare Zeichen, durch sie geschehen, ist kund allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen.

Aber, auf daß es nicht weiter einreiße unter das Volk, lasset uns ernstlich sie bedrohen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen."

Und sie riefen sie und geboten ihnen, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen noch lehrten in dem Namen Jesu.

Petrus aber und Johaunes antworteten und sprachen zu ihnen: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott."
Apostelg. 4:16—18.

Um wirksam zu sein.

Diese und viele andre Schriftstellen beweisen unanfechtbar, daß Kraft und Macht, die alle menschlichen Fähigkeiten überschreitet, erreicht werden durch den Gebrauch dieses heiligen Namens. Aber um wirksam zu sein, war und ist es unerläßlich, daß nur diejenigen diesen Namen voller Macht gebrauchen, die dazu beauftragt wurden.

Eine eindrucksvolle Illustration der Nutzlosigkeit falscher Zeremonien und der bloßen Formsache heiliger Verordnungen, wenn die Autorität nicht vorhanden ist, wird uns im Neuen Testament durch die sieben Söhne des Skevas gezeigt. Diese, gemeinsam mit andern, staunten über die bewundernswerte Macht Pauli. Die Söhne des Skevas, die von den Evangelisten zu den Teufelsanbetern und Beschwörern gerechnet werden, versuchten auch, einen bösen Geist auszutreiben.

„Wir beschwören euch bei dem Jesus, den Paulus predigt," sagten sie. Aber der böse Geist fiel über sie her, weil sie keine Autorität besaßen und erklärte: *„Jesum kenne ich wohl, und von Paulus weiß ich wohl: wer seid ihr aber? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie und ward ihrer mächtig und warf sie unter sich, also, daß sie nackt und verwundet aus demselben Hause entflohen. Apostelg. 19:13-17.*

Das Recht und die Autorität, den Namen Jesu Christi in bestimmten Handlungen und in dem Vollziehen vorgeschriebener Verordnungen zu gebrauchen, bildet das Heilige Priestertum. Diese Autorität kann nicht von Menschen gegeben oder geschaffen werden, sie kann nur auf der Erde bestehen, wenn sie auf Menschen übertragen worden ist im Auftrage des Herrn Jesu Christi selbst. Dies ist ein hervortretendes Merkmal der Handlungen Gottes mit den Menschen von Anfang der Welt an. Adam, Noah, Abraham, alle Patriarchen und Profeten, die vor der Mitte der Zeiten lebten, wie auch die Apostel, Siebziger, Ältesten, Priester, Lehrer und Diakone, die in der Kirche amtierten, die Jesus Christus selbst gründete, jeder einzelne war persönlich beauftragt, durch diese Macht Gottes in verschiedenen Ämtern zu handeln.

Durchaus in Übereinstimmung mit dieser ewigen Ordnung wirkte der Herr unter den Bewohnern der westlichen Halbkugel sowohl vor als auch nach Seinem Erdenleben durch Männer, die gemäß den Offenbarungen des Herrn ordiniert worden waren.

Auf dem amerikanischen Festland.

Als der auferstandene Christus persönlich den Leuten auf dem amerikanischen Festlande erschien, gründete Er unter ihnen Seine Kirche, die in Plan und Organisation der glich, die Er unter den Juden ins Leben rief. Er ernannte zwölf Apostel und ordinierte sie in Macht und Autorität, indem Er sie anwies, in Seinem Namen zu taufen und den getauften Gläubigen die Gabe des Heiligen Geistes zu spenden, durch das Auflegen der Hände. Sie sollten predigen und lehren, das Evangelium verkünden und Seine Kirche aufbauen, aber alles sollte in Seinem Namen getan werden. Wie es die Umstände erforderten und sie von Gott geleitet wurden, beriefen und ordinierten sie andre Männer, um in der Kirche zu amtieren, und so finden wir unter ihnen Älteste, Priester, Lehrer und Diakone, die mit Vollmacht im Namen Jesu Christi wirken.

Diese Leute der westlichen Welt, unter denen der Herr persönlich als ein auferstandenes Wesen wirkte, werden nach dem Buch Mormon-Bericht Nephiten genannt, so bezeichnet nach einem ihrer früheren Profeten. Die zwölf Apostel unter den Nephiten wurden unter dem Volk als besondre Zeugen des Herrn Jesu Christi eingesetzt. Als diese Zwölf gebetsvoll die Frage erwogen, wie die unter ihnen gegründete Kirche heißen sollte, über welche Frage Streit entstanden war, zeigte sich der Herr ihnen wiederum, treu dem Versprechen, daß Er hören und antworten werde, wenn sie zum Vater in Seinem Namen beteten. Die Jünger unterbreiteten Ihm die Frage über die Bezeichnung oder den Titel der Kirche, welche nach des Herrn Anweisung gegründet worden war.

> Und der Herr sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, warum murrt das Volk und streitet wegen dieser Sache?
>
> Habt ihr nicht die Schriften gelesen, welche sagen, daß ihr den Namen Christi, der mein Name ist, auf euch nehmen müßt? Denn nach diesem Namen sollt ihr am Jüngsten Tag genannt werden;
>
> und wer meinen Namen auf sich nimmt und bis ans Ende ausharret, der soll am Jüngsten Tage selig werden.
>
> Daher sollt ihr alles, was ihr tut, in meinem Namen tun; daher sollt ihr die Kirche nach meinem Namen nennen und den Vater in meinem Namen anrufen, daß er die Kirche um meinetwillen segne.
>
> Und wie kann es meine Kirche sein, wenn sie nicht nach meinem Namen genannt wird? Denn wenn eine Kirche nach Moses' Namen genannt würde, dann wäre sie Moses' Kirche; oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen genannt würde, dann wäre sie eines Menschen Kirche; aber wenn sie nach meinem Namen genannt wird, dann ist sie meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gegründet ist.

Wahrlich, ich sage euch, daß ihr auf mein Evangelium gegründet seid; daher sollt ihr alle Dinge, denen ihr einen Namen gebt, nach meinem Namen nennen; wenn ihr daher den Vater für die Kirche anruft, dann wird er euch erhören, wenn sie nach meinem Namen genannt wird;

und wenn die Kirche auf mein Evangelium gebaut ist, dann wird der Vater seine eigenen Werke darin zeigen.

Wenn sie aber nicht auf mein Evangelium, sondern auf Menschenwerke oder auf die Werke des Teufels gebaut ist, wahrlich, ich sage euch, dann werden sie für eine Zeit Freude an ihren Werken haben, aber allmählich wird das Ende kommen, und sie werden abgehauen und ins Feuer geworfen, von wo sie nicht mehr zurückkehren können. 3. Nephi 27:4—11

Autorität notwendig.

So wirkte also die Macht des Heiligen Priestertums unter den Nephiten im Westen und auch unter den Völkern auf der östlichen Halbkugel. Es kann ohne dieses Priestertum, ohne diese göttliche Autorität, diesen Auftrag und Befehl, in dem Namen des Heilandes zu predigen und zu amtieren, keine Kirche Jesu Christi geben.

Die Urkirche oder die Kirche, die der Herr selbst gründete und von den Aposteln, die Er ordiniert hatte und andern Beamten, die wiederum von diesen Autoritäten ordiniert waren, aufgebaut wurde, blühte eine Zeit und fiel dann in einen Zustand des Abfalls durch ein allgemeines Abweichen von dem Plan, der Organisation, den Lehren und Verordnungen. Diese Finsternis war vorausgesehen worden und wurde deutlich von den Aposteln profezeit, wie auch die lange Periode geistiger Dunkelheit, in der sich die Menschheit Jahrhunderte lang befand.

Aber, wie auch durch Gott vorhergesagt, hat in diesen letzten Tagen die Wiederherstellung stattgefunden, wodurch die Macht des Heiligen Priestertums den Menschen wieder übertragen worden ist. Wir geben der Welt unser feierliches Zeugnis, daß sich im Jahre 1820 der Ewige Vater und Sein Sohn Jesus Christus dem Profeten Joseph Smith offenbarten. Und so eröffnet, ist diese letzte Dispensation, wie jede vergangene, durch direkte und persönliche Offenbarungen vom Himmel gekennzeichnet.

Wir bestätigen, daß im Mai 1829 ein auferstandenes Wesen, das sich als Johannes ankündigte, der in früheren Tagen als der Täufer bekannt war, Joseph *Smith* und seinen Mitarbeiter im Amt, Oliver *Cowdery*, besuchte und auf diese Männer im Namen des Messias das Priestertum Aarons übertrug, das die Vollmacht umfaßt, das Evangelium der Buße und der Taufe zu predigen und Taufe durch Untertauchung zu vollziehen, wie der Täufer es vor alters getan hatte.

Wir erklären ferner, daß Petrus, Jakobus und Johannes, die drei präsidierenden Apostel, ordiniert von Jesu Christo, Joseph Smith und seinem Mitarbeiter Oliver Cowdery durch Ordination in dem Namen des Herrn Jesu Christi die Heilige Apostelschaft übertrugen.

In diesen Tagen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist in diesen Tagen, in unserm Zeitalter, auf der Erde gegründet worden, und damit wurde die Macht des Priestertums aufs neue gegeben. Die Kirche ist im Namen Jesu Christi, dessen Namen sie trägt, organisiert worden. Sie umfaßt in ihrer Organisation, wie die Urkirche, Apostel, Hohepriester, Älteste, Siebziger, Priester, Bischöfe, Lehrer, Diakone, gemäß den Befehlen des Herrn ordiniert, die nun mit Autorität in dem Namen Jesu Christi, unsres Herrn, amtieren.

Wir beachten das Recht der Menschen, ihre eigenen Organisationen zu bilden, Gesetze zu geben und Beamten zu deren Ausführung zu bestimmen, vorausgesetzt, daß solche Organisationen nicht in Widerspruch stehen mit den Gesetzen des Landes, aber für uns ist es eine selbstver-

ständliche Tatsache, daß Menschen aus sich heraus die Autorität und Macht des Heiligen Priestertums nicht ins Leben rufen können.

Jede Maßregel, dies zu tun, ist Frevel, jede Erklärung, so getan zu haben, ist Gotteslästerung. Der alte Befehl ist heute noch voll in Kraft *„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen, denn er wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“*

2. Mose 20:7

In Seinem Namen wird die frohe Botschaft der Seligkeit heute wieder in der ganzen Welt gepredigt durch Männer, die für ihren Dienst rechtmäßig beauftragt wurden, wie die Profeten vor alters und Johannes der Täufer. Die Einladung der Kirche ergeht an alle Menschen. Sie ist ein Freudenruf und eine bevollmächtigte Warnung, die lautet: *„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“*

Religion und Wissenschaft.

Zeugnisse großer Männer.

Vom Ältesten Karl Weiß.

Im Jahre 1880 hat der bekannte Professor „Bois Raymund“ einen wissenschaftlichen Vortrag gehalten und dabei sieben Dinge als Welträtsel bezeichnet. Diese sieben Welträtsel sind: Erstens das Wesen der Materie und der Kraft, zweitens der Ursprung der Bewegung, drittens die erste Entstehung des Lebens, viertens die zweckmäßige Einrichtung der Natur, fünftens die Entstehung des Bewußtseins, sechstens der Ursprung der Sprache und siebtens die Frage der Willensfreiheit.

„Ernst Häckel“ glaubte die Lösung dieser Welträtsel gefunden zu haben, und zwar auf naturwissenschaftlichem Wege und philosophischer Schlußfolgerung. In seinem Buch „Die Welträtsel“ sucht man vergebens nach einer wirklichen Begründung des Atheismus, und wer selbst auf diesem Boden steht, für den ist dieses Buch und die Welt ein unlösbares Rätsel. Diesem einen Naturforscher, der eine haltlose Philosophie aufstellte, stehen eine Unmenge gläubiger Naturforscher gegenüber. „Dr. Dennert“, ein Naturforscher, hat sich in seinem Buch: „Die Religion der Naturforscher“ der Mühe unterzogen, alle bedeutenden, im ganzen 300 Naturforscher seit dem Altertum bis zur Jetztzeit, auf ihre religiöse Stellung hin zu prüfen, und das Ergebnis ist überraschend. Von 38 Forschern konnte er den religiösen Standpunkt nicht feststellen. Von 262 sind 242 als Theisten (Gottesgläubige) im weiterem Sinne zu betrachten. 15 nehmen eine gleichgültige oder ungläubige Stellung ein; nur fünf aus der letzten Zeit sind absolut christentumsfeindliche Materialisten im engeren Sinne gewesen. 92%, eine erdrückende Majorität, bekannte sich zu einem Glauben an Gott. 6% waren mehr oder weniger gleichgültig und nur 2% sind schroff ablehnend.

(Flugblatt der freien, kirchlichen, sozialen Konferenz: „Was denken Naturforscher über Religion?“)

Die Naturwissenschaft hat uns gerade die Existenz eines Gottes bewiesen! Der Sternkundige „Athanasius Kircher“ hatte eine künstliche Weltkugel angefertigt, auf der das Universum nachgebildet war. Ein bekannter Gottesleugner, den er zu überzeugen suchte, besuchte ihn, und als dieser die künstliche Weltkugel sah, fragte er voller Erstaunen, wer denn die künstliche Weltkugel gemacht hätte. Kircher erwiderte, sie müßte durch einen Zufall entstanden sein. Keiner hätte sie gemacht. Der andre

sprach über die komische Ansicht seine Verwunderung aus; doch Kircher blieb bei seiner Behauptung. Der Atheist wurde ärgerlich und fragte ihn, ob er ihn zum Narren halten wolle. Da trat der fromme Astronom vor ihn hin und sagte: „Torheit meinst Du, zu behaupten, daß diese Weltkugel hier aus Holz, Kupfer usw. von niemand gemacht, sondern von selbst entstanden sei? Ist es dann nicht die allergrößte Torheit, zu sagen: Dies kleine Ding muß von jemand gemacht worden sein, hingegen, das große künstlerische Weltgebäude ist von selbst entstanden!"

„Darvin", auf den die Gottesleugner so gerne hinweisen, der durch seine Ansicht von der Entstehung der Arten, der Pflanzen und Tierwelt, und durch deren Entwicklung, die Annahme eines allweisen Schöpfers überflüssig macht, gehört nicht zu jener Klasse. „Es ist unmöglich", sagt Darvin, „das grenzenlose und wunderbare Universum als das Ergebnis des blinden Zufalls oder der Notwendigkeit anzunehmen. Es ist nicht blinder Zufall. Eine andre Quelle von der Existenz Gottes, die auf den Verstand, nicht auf das Gemüt zurückgeht, wirkt auf mich mit weit größerem Nachdruck."

„Kopernikus" gestorben 1453, der Luther der astronomischen Welt, der das frühere Weltbild, wonach die Erde der Mittelpunk des Universums ist, zerstörte und scheinbarerweise dem alten Christentum den Todesstoß versetzte, besaß ein herrliches Zeugnis des Glaubens.

Er sagt: „Wer sollte nicht durch stete Beobachtung und vertrauten Umgang mit der von göttlicher Weisheit geleiteten, herrlichen Anordnung des Weltgebäudes zur Bewunderung des allwirkenden Baumeisters geführt werden, in dem die höchste Glückseligkeit ist, in dem alles Gute gipfelt."

„Johann Keppler," der Ausbauer des Weltsystems, war gleichen Sinnes. Er schließt sein bedeutendes Werk mit den Worten: „Ich danke Dir, Schöpfer und Herr, daß Du mir diese Freuden an Deiner Schöpfung, das Entzücken über die Werke Deiner Hände, geschenkt hast. Ich habe die Herrlichkeit Deiner Werke den Menschen kund getan, soweit mein endlicher Geist Deine Unendlichkeit zu fassen vermochte. Wo ich etwas gesagt habe, was Deiner unwürdig ist, oder nachgetrachtet haben sollte der eigenen Ehre, das vergib mir gnädiglich."

„Newton", der Dritte unter den Begründern der neueren Astronomie, gehört zu den aufrichtigsten Bewunderern der Gottesoffenbarungen in der Natur. Er äußert sich: „Die bewundernswürdige Einrichtung der Sonne, Planeten und Kometen konnte nur aus dem Ratschluß eines allweisen und allmächtigen Wesens hervorgehen."

Von dem berühmten 1878 in Hannover gestorbenen Astronomen „Maedler" haben wir den Ausspruch: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein. Naturgesetz und göttliches Gesetz ist ein und dasselbe." Auf seinem Grabmal steht sein Name von sieben goldnen Sternen umgeben und dabei der Psalmenspruch: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes."

„Justus von Liebig", der große Chemiker, schreibt in seinen chemischen Briefen: „Darin liegt der hohe Wert und die Erhabenheit der Naturerkenntnis, daß sie das wahre Christentum vermittelt. „Die Kenntnis der Natur ist der Weg zur Bewunderung des Schöpfers." Über Darwin und seine Schüler, urteilt er, sie seien Spaziergänger an den Grenzen der Naturwissenschaft, die nur Verwirrung in die einheitliche Auffassung des christlichen Schöpfungsglaubens brächten, aber keine Klarheit. Im Unsterblichkeitsglauben sah der große Gelehrte den einzigen geistigen und moralischen Halt. Ihm erschien es viel einfacher, an einen persönlichen Gott als den Urheber der Welt, des Stoffes und des Geistes zu glauben, welcher verschiedene entwicklungsfähige Keime entwickelt habe, als an eine Urzelle, deren Weiterentwicklung dem Zufall und der Zeit überlassen sei.

Fortsetzung folgt.

* DER STERN *

Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich:	Schriftleitung:
Hyrum W. Valentine.	Hellmut W. E. Plath.

Laßt Euch vom Heiligen Geist leiten!

An einem Freitagabend des letzten Jahres erhielt ich vom Distriktspräsidenten einen Brief, in welchem u. a. stand: „In der letzten Zeit haben wir viel Unannehmlichkeiten gehabt, ja es ging so bis zu unsrer letzten Distriktskonferenz. Wir hofften, daß durch die Konferenz hierin eine Änderung eintreten würde, aber es scheint, als wenn diese nur von kurzer Dauer ist, und wir wissen wirklich nicht, was zu unternehmen."

Über solch einen Bericht war ich ein wenig beunruhigt; denn es waren eine Anzahl Dinge, welche die Ruhe in jenem besondren Teil der Mission gestört hatten, und es war wirklich notwendig, einen Ausweg aus diesen Unannehmlichkeiten zu finden. „Wie ein Blitzstrahl" kam mir am Morgen die Inspiration des Herrn, und die Eingebung war von jedem Gefühl der Unsicherheit frei: „Teile die Gemeinde!" Sofort der Inspiration folgend, ging ich an den Fernsprecher, rief den Distriktspräsidenten an und fragte: „Werden Sie morgen in der Stadt sein?" und er antwortete: „Ich kann da sein, obgleich ich mir vorgenommen hatte, anderswo zu sein, aber ich werde sehr gern meine Pläne ändern; was haben Sie für uns?" „Die Inspiration des Herrn kam gerade zu mir, daß wir ohne jede Verzögerung Ihre zu groß gewordene Gemeinde teilen sollen. Ich werde morgen nach Ihrem Quartier kommen, wir werden die Lage weiter untersuchen und über das Organisieren der zwei Gemeinden aus der gegenwärtigen, die zu groß geworden ist, beraten." „Ich erwarte Sie morgen," erwiderte der Distriktspräsident und legte den Hörer auf.

Die Verabredung wurde innegehalten, die Angelegenheiten des Feldes und der Gemeinde betrachtet, und alle hatten das Gefühl, daß der Herr gesprochen habe. Eine Gemeindekonferenz wurde für den kommenden Sonntag festgesetzt und darüber beraten, worauf ich abends nach Dresden zurückkehrte, nachdem wir ausgezeichnete Versammlungen gehabt und die Ausgießung des Geistes in jeder Sitzung verspürt hatten.

Als Einleitung der Gemeindekonferenz wurde am nächsten Sonnabend eine Missionarversammlung abgehalten, und wiederum bestätigte der Geist den Schritt, den wir unternommen hatten.

Am Sonntagmorgen fand eine Fast- und Zeugnisversammlung der Beamten und Lehrer statt, zu der 67 anwesend waren und wir uns der Inspiration erfreuten. 27 Zeugnisse konnten gegeben werden, 14 von den Brüdern und 13 von Schwestern der Gemeinde. Die Sonntagsschule bot eine gute Demonstration der Arbeit, die in den verschiedenen Organisationen getan wird. Die regelmäßige Fast- und Zeugnisversammlung wurde abgehalten, und die unvernehmbare Stimme der ganzen Gemeinde zeugte von der Richtigkeit der erhaltenen Botschaft „Teile die Gemeinde", denn nach wenigen einleitenden Worten über das Wachstum der Kirche, der Mission und der Gemeinde unterstützten alle den Vorschlag der Teilung.

Zwei Tage vor der angesetzten Gemeindekonferenz las der Gemeindepräsident in den Spalten der lokalen Zeitung von einem Raum, der zu vermieten sei, und obgleich der Tag schon weit vorgerückt war, machte er doch den Versuch, den Platz zu prüfen, und zu seiner großen Freude

fand er einen geeigneten Raum in guter Lage für die noch nicht ins Leben gerufene neue Gemeinde, die aus der Teilung der alten entstehen sollte. Spät abends, nach der Missionarversammlung, besuchten der Missionspräsident und der Gemeindepräsident die Räumlichkeiten und nahmen sie im Geist an, obgleich noch ein wenig Überlegung notwendig war.

Sonntagnachmittag setzte man die Gemeindepräsidenten und den neuen Distriktsleiter ein, und am Montag sicherten wir uns den Saal, und der Vertrag wurde geschlossen. Laßt Euch vom Heiligen Geist leiten!

Zwei volle Jahre hindurch wurden bedeutende Anstrengungen gemacht, um die Gemeinde zu teilen, aber immer ohne Erfolg, und nun, unter Leitung besondrer Inspiration wurde alles in der kurzen Zeitspanne von einer Woche bewerkstelligt. Und dazu noch das wundervollste Zeugnis während der ganzen Angelegenheit: das Wohlgefallen des Himmels auf diese Handlung. Manchmal werden Gemeinden mit Gefühlen des Bedauerns geteilt, aber bei dieser Gelegenheit wurde unter der Leitung des Heiligen Geistes wahrer Segen herabgeschüttet. Laßt Euch vom Heiligen Geist leiten! H. W. Valentine.

In Österreich, Ungarn und Rumänien.

Die schönste Zeit meiner Mission verbrachte ich vom 2. bis 20. Dezember vorigen Jahres auf einer Reise durch Österreich, Ungarn und Rumänien.

Am 2. verließ ich Wien, um nach Budapest zu fahren, wo ich die ungarische Boy-Scout-Föderation besuchte, welche in einem von der Regierung gestifteten großen Gebäude ihren Sitz hat. Die Organisation zählt 30000 Boy Scouts und wird von dem Staat unterstützt. Ich wurde von Herrn Dr. F. M. de Molnar, dem internationalen Scout-Kommissar für Ungarn, sehr freundlich aufgenommen und sprach mehrere Stunden über Scouting mit ihm. Er führte mich durch das ganze Gebäude, und dann, nachdem ich ihm versprochen, Mittag mit ihm zu essen, gab er mir einen Führer für die Stadt und bat mich, ihn um 1 Uhr zu treffen. Nachdem ich einige der berühmtesten Sachen gesehen hatte, traf ich ihn und er führte mich in einen der vornehmsten Klubs, wo er mir seine Mutter vorstellte, die Frau des früheren ungarischen Staatssekretärs. Unsre anregende Unterhaltung bei der Mittagstafel wendete sich dann auch den Mormonen zu, da sie beide merkten, daß ich ein Mormonenmissionar war. Ich konnte ihnen so einige falsche Vorstellungen nehmen, die sie von den Mormonen hatten und habe zweifellos ein gutes Wort für die Kirche hinterlassen. Nach einigen Stunden kehrten wir zum Scout-Hauptquartier zurück und trafen dort Herrn Sztrilich, den Leiter und Feldmeister der ungarischen Scouts. Wir sprachen mehrere Stunden über Scout-Probleme. Als ich den Scouts dort „Auf Wiedersehen“ sagte, luden sie mich ein, ihr Lager eine Woche lang zu besuchen und schenkten mir einige Bilder, die die ungarischen Scouts in Tätigkeit zeigen.

Am nächsten Tage besuchte ich Schwester Kaufmann, das einzige Mitglied der Kirche in Budapest. Es war das erste Mal, daß sie seit mehr als einem Jahr besucht wurde. Als ich die Tür aufmachte, schlug sie ihre Hände zusammen, ihr Gesicht erhellte sich und sie sagte: „Ein Bruder!“ Mehrere Stunden lang sprach ich mit ihr, und manchmal unterbrach sie mich mit herzhaftem Lachen und dann wieder liefen ihr Freudentränen über die Wangen.

An dem selben Abend bestieg ich den Zug nach Zalau in Rumänien um einige Freunde zu besuchen, die ich durch Briefwechsel gefunden hatte, der sich durch einen Zeitungsartikel entspann über die Wiener Kon-

ferenz am 15. April, wovon zehn Zeitungen berichteten. Da ich zu der Zeit Präsident des Wiener Distriktes war, hatte man meinen Namen in dem Artikel erwähnt, und diese Dame schrieb eine Karte an mich nach Wien. Man fand mich, und so erhielt ich die Nachricht und seitdem habe ich wohl den schönsten Briefwechsel in meinem Leben gepflegt, da diese Dame an der Evangeliumsbotschaft ein großes Interesse hat. Nachdem ich 24 Stunden auf dem Zuge zugebracht hatte, kam ich in Zalau um Mitternacht an, und da mich niemand verstehen konnte, genoß ich das „Vorrecht", in einem Warteraum 3. Klasse, dem einzigen in Zalau, die ganze Nacht hindurch zu bleiben und konnte die Verhältnisse in jenem seltsamen Lande studieren. Ich kann sagen, daß diese mir neu waren und ich nirgendwo anders so jämmerliche Zustände gesehen habe als dort.

Am Morgen machte ich dann die Familie ausfindig, die ich besuchen wollte und verlebte 12 der interessantesten Stunden meines Lebens mit jenen Leuten, einem älteren Herrn und seiner Frau, eine der intelligentesten Frauen, die ich je getroffen habe. Ich hatte das Vorrecht, mein Zeugnis vom Evangelium ihnen zu geben und mich ihrer Gastfreundschaft zu erfreuen. Ich werde diesen Tag nie vergessen und danke dem Herrn dafür. Am selben Abend bestieg ich wieder den Zug und kam nach 24 Stunden in Wien an.

Am nächsten Tage fuhr ich nach Graz, um den Vortrag „Utah, das Wunderland Amerikas" für die Grazer Urania, eine Filiale eines österreichischen Volksbildungshauses, zu geben. Nachstehenden Brief erhielt ich von dem Direktor der Urania:

Graz, den 7. Dezember 1928.

Sehr geehrter Herr!

Empfangen Sie nochmals unseren herzlichsten Dank für Ihren Vortrag über „Utah, das Wunderland der Mormonen Amerikas", welchen Sie gestern in unserem Vortragssaale gehalten haben.

Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß das, was Sie gebracht haben, jedem der Zuhörer vollkommen neu und von außerordentlichem Interesse war. Es sind wirklich Wunder, von denen Sie berichten können, Wunder, vollbracht von Menschengeist und Menschenkraft, aber auch Wunder der Natur, wie sie auf keinem Punkt des Erdballes wieder anzutreffen sind.

Ihre Vortragsweise war fesselnd vom ersten bis zum letzten Wort, die ausgezeichneten Lichtbilder versinnlichten uns eine bisher unbekannte Welt. Wir sind überzeugt, daß Sie überall, wo Sie diesen Vortrag zu wiederholen Gelegenheit haben, auf stärkstes Interesse und größten Erfolg rechnen können.

Wir hoffen, Sie im nächsten Jahre wieder begrüßen zu können und zeichnen mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Volksbildungshaus Grazer Urania.

Am 9. und 10. Dezember besuchte ich die Wiener Konferenz, die unter der Leitung von Präsident Valentine abgehalten wurde, und traf alle Missionare in Österreich.

Am 11. Dezember fuhr ich nach Villach, später nach Klagenfurt und Feldkirchen, um für die Urania dort Vorträge zu geben, die auch meine Ausgaben bestritten. Nach jedem Vortrag hatte ich die Gelegenheit, mit den Direktoren der Organisationen zusammen zu kommen, und wir verlebten einige Stunden zusammen, die grundlegenden Prinzipien dieses großen Werkes besprechend, das man Mormonismus nennt, das Früchte hervorgebracht hat, die in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen finden. Am 15. Dezember wurde der Vortrag auch in St. Pölten gegeben und am 19. Dezember in dem großen Urania-Haus in Wien. Nachdem kamen viele Anwesende zu mir und baten, ihn später noch einmal zu wiederholen, sodaß ihre Freunde dem Vortrage auch beiwohnen könnten. Nach sechswöchiger Reise traf ich dann am 20. Dezember wieder in Dresden ein.

Arthur Gaeth.

Aus der Geschichte der Deutsch sprechenden Missionen.

(2. Fortsetzung.)

In den Tagen dieser Konferenz, Weihnachten 1853, zählte die Mission insgesamt 116 Mitglieder.

Die Schweizerische und Italienische Mission.

Diesen Namen führte die junge Mission seit dem Jahre 1854. Als das deutsche Missionsfeld dieser Mission im Jahre 1861 hinzugefügt wurde, ward ihr der Name Schweizerische, Italienische und Deutsche Mission gegeben.

In Oberitalien, am Fuße der West- und Penninischen Alpen, nicht weit von der französischen Grenze, in dem ehemaligen Fürstentum Piemont, arbeitete 1854 ein demütiger treuer Diener des Herrn, der Älteste G. D. Keaton. Sein Arbeitsfeld war vor mehr als sechs Jahrhunderten die Zufluchtstätte der Waldenser gewesen, jener von Petrus Waldus, einem reichen Bürger Lyons, gegründeten Religionsgemeinschaft, die die Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherstellen wollte, und die harte Verfolgungen zu erdulden hatte. Es schien, als wäre das Streben nach einer freien, fortschrittlichen Religion in den Nachkommen der Waldenser noch nicht ausgestorben; aber auch der Geist der Verfolgung hatte sich aus dem 12. Jahrhundert glücklich in das Jahrhundert der Aufklärung hinübergerettet. Schurken gab es genug, denen ein Mormonenmissionar besondres Edelwild bedeutete, das man zum Vergnügen hetzen durfte. Es bedarf kaum besondrer Erwähnung, daß die Geistlichkeit ebenfalls einen scharfen Kampf gegen die Kirche Jesu Christi angesagt hatte. Doch der größte Feind des Fortschrittes war die Unwissenheit der Bevölkerung. Vielen bedeutete Lesen und Schreiben eine schier unfaßbare Kunst, und ihre Sprache war ein Dialekt, der den Missionaren schwer verständlich war. Bittere Armut herrschte unter dem größten Teil der Bevölkerung trotz der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens. In vielen Häusern schaute sich der Besucher vergeblich nach Glas in den Fensterhöhlen um. Es gab auch einige reiche Leute dort; doch niemand unter diesen zeigte Interesse an der Botschaft der Diener Gottes. Ältester Keaton predigte in den Häusern der Reichen, in den elenden Hütten der Armen, in Schulzimmern, in Ställen unter dem Vieh, denn dort versammelten sich die Armen, um sich zu wärmen. Er schlief in den Kammern der Reichen, in den Scheunen der Armen, und im Winter mußte er manchmal unter dem Vieh in den Ställen schlafen, weil es in den Scheunen zu kalt war.

Alljährlich feierten die Bewohner des Tales ein Fest. Diese Feier galt der Erinnerung an den Wiedereinzug in dieses Tal, aus dem sie durch hartherzige Verfolger vertrieben worden waren. Damals hatten sie sich im Tale unter freiem Himmel versammelt und geschworen, daß sie lieber den Tod erleiden wollten, als ihre Religion zu ändern oder noch einmal ihre Heimat zu verlassen. Während der Feier im Jahre 1854 erinnerte der Geistliche in seiner Ansprache die Zuhörer, unter denen sich, wie er wohl wußte, auch Mitglieder der Kirche Jesu Christi befanden, an das feierliche Gelübde der Vorväter; doch ließen sich die Treuen nicht erschüttern. Ältester Keaton arbeitete trotz größter Schwierigkeiten unermüdlich, und in demselben Jahre noch gelang es ihm, in einem Orte, wo die Verfolgung besonders heftig war, eine Gemeinde von 19 Mitgliedern zu organisieren. Einen Monat später berichtete er von weiteren sechs Taufen.

Die unbeschreibliche Armut der Einwohner des Tales trug leider dazu bei, den Glauben mancher der Getauften auf eine harte Probe zu stellen,

und nicht alle bestanden sie. Schwarzbrot und Maissuppe waren die tägliche Nahrung der Armen; Fleisch sahen sie niemals, Butter oder Käse gar selten, und ihre Eier aßen sie nicht selbst, sondern brachten sie auf den Markt, um Salz für ihre Suppe kaufen zu können. Da benutzte mancher Geistliche einen Speckbrocken als Köder, und hin und wieder nicht ohne Erfolg selbst unter den Mitgliedern der Kirche.

Auch in Turin, Genua, ebenso in Nizza in Frankreich wurde die Evangeliumsarbeit versucht, doch ohne jeden Erfolg.

Fortsetzung folgt.

Zehn Gründe, weshalb ich Zehnten zahle.

Von Dr. George H. Brimhall, früherer Präsident der Brigham Young Universität.

1. Weil ich fähig sein möchte, ständig zu beten; zu beten für die Kirche, ihren Schutz und ihr Wachstum; zu beten für die Führer der Kirche, daß sie Einfluß und Macht haben; beten zu können ohne das quälende Bewußtsein, nichts getan zu haben zum Wohl der Kirche und zur Unterstützung der Führer.

2. Weil ich imstande sein möchte, ständig am Abendmahl teilzunehmen. Das Genießen des Brotes ist eine Verordnung, wodurch ich Gott in Gegenwart der Leute meine Bereitwilligkeit bezeuge, die Gebote des Herrn zu halten und Er hat befohlen, ein Zehntel meines jährlichen Einkommens zu entrichten.

Beim Genießen des Wassers bezeuge ich, mich des Herrn zu erinnern, und ich werde im Geiste ermahnt, des Herrn in meinem Zehnten und Opfer zu gedenken.

3. Weil ich das Freude gebende Bewußtsein haben möchte, meinem Vater gegenüber ein rechtschaffener Geschäftsteilhaber zu sein. Mein Kontrakt mit Ihm lautet: Ein Teil für Ihn und neun Teile für mich mit Seinen Segnungen. Nicht-Zehnten-zahlen wird nach der Schrift als eine Unehrlichkeit bezeichnet.

4. Weil ich rechtschaffen sein will mit der Gruppe, indem ich auch einen Teil der Ausgaben bestreite. Sie wissen vielleicht, was es bedeutet, auf einer Reise einen Gefährten zu haben, der uns nur ausnützen möchte. Wer kann und nicht will, ist ein Schwächling und verdient weder die Achtung noch das Mitgefühl seiner Kameraden.

5. Weil ich Wohlergehen wünsche, das nur durch materielles Wachstum der Gemeinde geschehen kann. Die Geschichte und Bestimmung der Kirche, von der ich ein Mitglied bin, ist das Bewerkstelligen großer Dinge. Ich möchte fühlen, daß ich ein Teil seines Wohlstandes, materiell wie auch geistig, bin. Ich möchte wissen, daß meine Anstrengungen geschrieben stehen an den Wänden der Tempel und der Versammlungshäuser sowohl als im Ausbreiten und Verteidigen Seiner Lehren.

6. Weil ich das Gesetz sozialer Gerechtigkeit leben möchte. Dies Gesetz verpflichtet jeden, gemäß seinen Fähigkeiten zu helfen und ermöglicht es, Hilfe nach den Bedürfnissen zu beanspruchen. Zehnten ist einer der finanziellen Gleichmacher. Wenn das Gesetz allgemein gelebt würde, wäre der Beweis erbracht, daß genug für alle, ja im Überfluß, dasein würde.

7. Weil ich die gute Gewohnheit haben möchte, die man sich durch das Zehntenzahlen erwirbt. Der Zehntenzahler ist ein freigebiger Spender, aber er gibt nicht leichtsinnig.

8. Weil ich die Willenserziehung wünsche, die durch Zehntenzahlen kommt. Schwache Charaktere sind nicht bereit, ihre Ehrenschulden zuerst zu begleichen.

9. Weil ich das Wohlergehen wünsche, das die Zehnten zahlende Klasse der Mitglieder der Kirche kennzeichnet. In der Regel stehen die Zehntenzahler in den Gemeinden in den Reihen der Helfer. Sie sind nicht nur hochherzig, sondern sie haben auch etwas, womit sie hochherzig sein können.

10. Weil ich wünsche, daß der Bericht meines Gewissens, die Berichte meines Volkes, und die Berichte meines Gottes von meiner Aufrichtigkeit zeugen, daß ich den Kirchenwahlspruch vertrete: „Jedes Mitglied ein Zehntenzahler," und ich möchte immer ein Mitglied sein.

Gott segne Sie und inspiriere Sie mit dem Wunsch, in Harmonie mit dem Willen und der Weisheit unsres Himmlischen Vaters zu sein, indem Sie einen guten Stand unter Ihren Brüdern und Schwestern einnehmen und Frieden in Ihren Herzen haben. Dies ist mein Gebet für Sie und mich in dem Namen Jesu Christi, Amen.

Aus den Missionen.

Radio-Vortrag. Am 4. März, nachm. 6 Uhr, wird Superintendent A. Gaeth seinen Vortrag *„Utah, das Wunderland Amerikas oder die Heimat der Mormonen"* in Königsberg bzw. Danzig über Radio halten. Alle Geschwister und Freunde sollten diese günstige Gelegenheit benutzen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

5 neue Distrikte.

Am ersten Januar dieses Jahres wurden in der Schweizerisch-Deutschen Mission 5 neue Distrikte ins Leben gerufen.

Der Münchner Distrikt wurde geteilt und ein neuer Nürnberger Distrikt gegründet, welcher aus den Gemeinden: Regensburg, Fürth, Coburg und Nürnberg besteht. Ältester Quayle Cannon jr. wurde berufen, die Leitung dieses neuen Distriktes zu übernehmen.

Teile des Frankfurter und Stuttgarter Distrikts bilden jetzt den neuen Karlsruher Distrikt, der aus den Gemeinden: Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim, Ludwigshafen, Saarbrücken und Mannheim besteht. Ältester O. Whitney Young ist Präsident dieses Distriktes.

Noch ein Teil des Frankfurter und ein Teil des Hannoverschen Distrikts bilden jetzt den Kasseler Distrikt, welcher folgende Gemeinden in sich schließt: Eisenach, Gotha, Göttingen, Bad Wildungen und Kassel. Ältester Leo D. Bills wurde berufen, diesem Distrikt vorzustehen.

Ebenfalls wurde der Hamburger Distrikt geteilt und ein Bremer Distrikt gegründet, welcher aus den Gemeinden Oldenburg, Wilhelmshaven, Bremerhaven und Bremen besteht. Die Leitung dieses Distrikts übernahm Ältester Henry P. Fetzer.

Ein Teil des früheren Distrikts Hannover bildet jetzt den Bielefelder Distrikt. Er umfaßt Bielefeld, Herford, Minden, Stadthagen, Münchehagen, Beckedorf und noch kleinere Städte, wo jetzt die Missionare tätig sind. Ältester Vernon L. Stevenson leitet diesen Distrikt.

Die Konferenzen der Schweizerisch-Deutschen Mission im ersten Halbjahr 1929 finden wie folgt statt:

Kassel	3. März	**Kiel**	28. April
Hannover	10. „	**Hamburg**	5. Mai
Bielefeld	17. „	**Bremen**	12. „
Bern	24. „	**Zürich**	19. „
Stuttgart	31. „	**Ruhr**	2. Juni
Nürnberg	7. April	**Köln**	9. „
München	14. „	**Frankfurt**	16. „
Karlsruhe	21. „	**Basel**	23. „

Folgende Missionare wurden ehrenvoll entlassen: Henry Aebischer, James E. Burrows, Henry Hollinderbaumer, Horst Scharffs, Alton Hoffman, Dean Tucker, George Albert Smith jr.

Ernennung. Ältester George Albert Smith jr. wurde als Superintendent der Sonntagsschulen und Fortbildungsvereine der Mission ehrenvoll entlassen und Edwin H. Calder, ehemaliger Kölner Distriktspräsident und Missionsschulleiter zu seinem Nachfolger ernannt.

Auf Mission berufen wurde Bruder Willy Schulze aus Rostock, welcher seine Tätigkeit in dem neuen Bremer Distrikt aufgenommen hat.

Deutsch-Österreichische Mission.

Freital-Potschappel. Am 27. Januar wurde hier von den Missionaren L. M. Hale und E. H. Berndt die erste Sonntagsschule eröffnet. Es waren 17 Erwachsene und 15 Kinder erschienen, welche sich mit großem Interesse an den Aufgaben beteiligten. Als Besucher waren die Ältesten Whiting und Richards aus dem Missionsbüro zugegen. Man erwartet gute Fortschritte.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Ezra Tobler (Hindenburg), Herbert W. Ulrich (Spreewald), E. Carl Green (Zwickau), Wesley T. Odell (Hindenburg), Ralph H. Murray (Breslau), Charles W. Broberg (Leipzig), Harold G. Hancock (Berlin).

Angekommen sind die Brüder: Dwight Anderson (Stettin), Orval H. Hyde (Berlin), Charles G. Paull (Berlin), Frank S. Broderson (Dresden), Aird G. Merkley (Breslau), Frank G. Chambers (Wien), Albert B. Kowallis (Magdeburg), Wendell G. Hoopes (Zwickau), Charles Josie (Chemnitz), Rendell N. Mabey (Königsberg).

Auf Mission berufen wurde Bruder Helmuth Klose aus Forst. Er arbeitet im Schneidemühler Distrikt.

Ernennungen: Missionssekretär A. Far Whiting wurde zum Präsidenten des Zwickauer Distrikts ernannt, und Ältester Joseph N. Symons als Missionssekretär berufen.

Versetzungen: Präsident M. Blaine Peterson von dem Zwickauer Distrikt zum Hindenburger Distrikt, Präsident Sheldon B. Christenson vom Weimarer nach dem Spreewalder-Distrikt. Die Missionare: Dean B. Hillam von Stettin nach Berlin, Gilbert J. Gerrard von Stettin nach Berlin, Ray B. West vom Spreewald nach Königsberg, Hermann Wolfgramm von Breslau nach Oppeln (Hindenburg), Rulon Rawson von Königsberg nach Stettin, Henry Kesler von Stralsund nach Guben (Spreewald), Asahel Fairchild von Königsberg nach Pasewalk (Stettin), Serge F. Glade von Magdeburg nach Liegnitz (Breslau), Dariel Reese von Bautzen nach Lötzen (Königsberg), Henry R. Watson von Wien nach Weißenfels (Leipzig), Vernal Johnson von Wien nach Salzburg, Edgar Hill von Königsberg nach Döbeln (Chemnitz), Karl Grothe von Chemnitz ins Missionsbüro, George B. Jex von Altenburg nach Stolp (Schneidemühl), Rhead Richards von Döbeln nach Crimmitschau (Zwickau), LaVar Thatcher von Crimmitschau nach Altenburg (Leipzig), Alma Dittmer von Brandenburg nach Königsberg.

Todesanzeigen.

Breslau-West. Hier starb am 25. Oktober 1928 durch Unglücksfall Bruder Emil Fritz Winkler. Er wurde am 20. Dezember 1903 geboren, und schloß am 6. Dezember 1924 einen Bund mit Gott. Bruder Winkler war ein treuer Diener im Werke des Herrn und schied mit einem festen Glauben von dieser Erde.

Chemnitz-Schloß. Am 1. Januar verschied hier Schwester Anna Maria Lungwitz. Sie wurde am 11. Dezember 1858 zu Brodenfeld bei Oelsnitz geboren und schloß am 20. Dez. 22 einen Bund mit dem Herrn, welchem sie bis zum Tode treu blieb.

Selbongen. Am 1. Januar nahm der Herr den kleinen Sohn Gerhard Georg der Geschwister Schirrmann wieder zu sich. Er wurde am 23. Juli 1927 geboren und am 27. August 1927 gesegnet. Die Beerdigung leitete Bruder F. Fischer.

* * * * Genealogie * * * *

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Mehr Sorgfalt beim Ausfüllen der Formulare!

Das könnte man auf viele Formulare schreiben, die hier eintreffen. Besonders die Rubriken:

Sind Bogen weiterer Ehen diesem beigefügt? Ja oder Nein . . . .
Er heiratete . . . . mal
Ist ein solcher Bogen diesem beigefügt? Ja oder Nein? . . . .

werden von den meisten übersehen, und dadurch wird es sehr erschwert, wenn nicht fast unmöglich gemacht, den richtigen Zusammenhang der Familien festzustellen. Wir müssen daran denken, daß der genealogische Verein Utah nicht nur unsre eine Linie sondern tausende Linien bearbeitet, deshalb sollten wir den Geschwistern, die für uns schon sowieso ein großes Opfer bringen, ihre anstrengende Arbeit durch unsre Gleichgültigkeit nicht noch erschweren.

In Städten, wo genealogische Vereine der Kirche bestehen, sollten alle Urkunden, bevor sie ans Missionsbüro eingeschickt werden, erst durch die Kontrolle des Ortsvereins gehen, evtl. mit dessen Vermerk oder Stempel versehen sein.

Auch die Rubrik „Woher erhielten Sie obige Auskunft?“ wird viel zu wenig beachtet.

Die Deutsche Genealogische Vereinigung, Utah, schreibt uns dazu: Hier muß man das Pfarramt, Standesamt, ein gewisses genealogisches Werk oder — bei persönlicher Kenntnis — das Familienregister, aus welchem man die Daten und Namen erhalten hat, angeben. Dies ist zu einer geordneten genealogischen Arbeit durchaus erforderlich. Keiner der genealogischen Vereine in Deutschland und andern Teilen der Welt würde eine Auskunft anerkennen, die nicht auf diese Weise bestätigt wird, und in den Vereinen der Kirche herrscht dieselbe, wenn nicht noch eine genauere Ordnung, wie in den Vereinen der Welt.

Seien wir nicht nur Hörer des Wortes, sondern auch Täter desselben. H. Pl.

Mitteilung.

Schwester M. Kindermann, Hamburg 34, Hornerlandstraße 142IV, teilt uns mit, daß sie Ende März in Schwerin Urkunden suchen wird und evtl. Aufträge in dieser Gegend erledigen könnte.

In Elbing wurde unter Leitung des Gemeindepräsidenten Worlton eine genealogische Klasse organisiert. Leiter: Robert Scherwinski, Elbing I Niederstraße 25 a.

Umgehend einsenden.

Die Leiter der Genealogischen Vereine in beiden Missionen werden gebeten, umgehend ihre Adresse nach Dresden einzusenden, da in einem der nächsten Sterne alle Vereine aufgeführt werden sollen.

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftleitg. des Sterns, Dresden N., Königsbrücker Str. 62, I.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V, 3896
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Druck: Krueger & Horn, Dresden-A. 1.